

Harald B. Schäfer Die Naturzerstörung schreitet weiter voran – für neue Strategien im Naturschutz*

Der Schwäbische Heimatbund verleiht heute zum dritten Male seinen «Kulturlandschaftspreis» für eine Reihe von herausragenden Leistungen. Ich bin heute gern hierher nach Altensteig gekommen, um anlässlich dieser Festveranstaltung zu Ihnen zu sprechen und nachher die Preise mit zu überreichen. Ich danke dem Heimatbund für diese Einladung und Ihnen, sehr geehrter Herr Blümcke, ganz besonders.

Wir haben schon vor diesem Festakt eine der preisgekrönten Sehenswürdigkeiten angeschaut, die «Monhardter Wasserstube». Es hat mir viel Freude gemacht, die «Wieden» der Flößer aus dem Nagoldtal kennenzulernen und mich an der althergebrachten Kunst ihrer Herstellung zu versuchen. Ich danke dem Schwäbischen Heimatbund für diesen anschaulichen, eindrucksvollen Auftakt und gleichfalls den Mitgliedern der «Flößer-Zunft Oberes Nagoldtal», die sich um dieses historische Denkmal in der Landschaft verdient gemacht hat.

*Trotz Engagement der Preisträger:
Substanz der Kulturlandschaft ist bedroht*

Die Preisträgerinnen und Preisträger haben sich für ihre jeweilige Sache mit vorbildlichem Engagement eingesetzt. Der Bogen der ausgewählten Leistungen spannt sich sehr weit: Die Pflege von Streuwiesen und Trockenhängen, von Wacholderheiden und Obstbaumanlagen, die Sicherung und Wiederherstellung von Hohlwegen, die Neupflanzung von Gehölzen in ausgeräumter Flur, die Erhaltung, Wiederansiedlung und Rettung von sehr selten gewordenen Ackerwildkräutern, andere Artenschutzmaßnahmen für bedrohte Tierarten, die naturnahe Waldwirtschaft und anderes.

Allen gemeinsam aber ist ihr Gegenstand: die alte traditionelle Kulturlandschaft. Also eine Landschaft, die noch vor fünfzig oder hundert Jahren mit ihren Tieren und Pflanzen, mit ihren landschaftsprägenden Nutzungsformen etwas so Selbstverständliches war, daß damals niemand auf die Idee gekommen wäre, für ihre Erhaltung einen Preis zu verleihen. Inzwischen, wir wissen es alle,

haben sich die gesellschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen nicht nur landesweit, sondern europa-, ja weltweit in drastischer Weise verändert.

Heute wird die landwirtschaftliche Nutzung weitgehend bestimmt durch den Einsatz von Maschinen und Betriebsmitteln wie Mineraldünger und Pflanzenschutzmittel, durch die Vergrößerung der Flächen und durch die Vergrößerung der Produktionseinheiten in der Tierhaltung. Zusammen mit ökonomischen Faktoren ergibt sich für die Landwirtschaft ein Wechsel zu möglichst großflächiger, kostensparender Nutzung. Schwierig zu bewirtschaftende Standorte ohne wirtschaftlichen Gewinn sind uninteressant geworden, obwohl gerade sie die Kulturlandschaft entscheidend prägen und für die reichhaltige Vielfalt in der Tier- und Pflanzenwelt die Voraussetzung bilden.

Hinzu kommt, daß wir immer noch, Tag für Tag, neun bis zehn Hektar Landschaft durch Siedlungen, Gewerbegebiete und Verkehrswege verbrauchen. Hinzu kommen die Schadstoffeinträge aus der Luft, die gerade hier im Schwarzwald zum Waldsterben geführt haben und weiter führen.

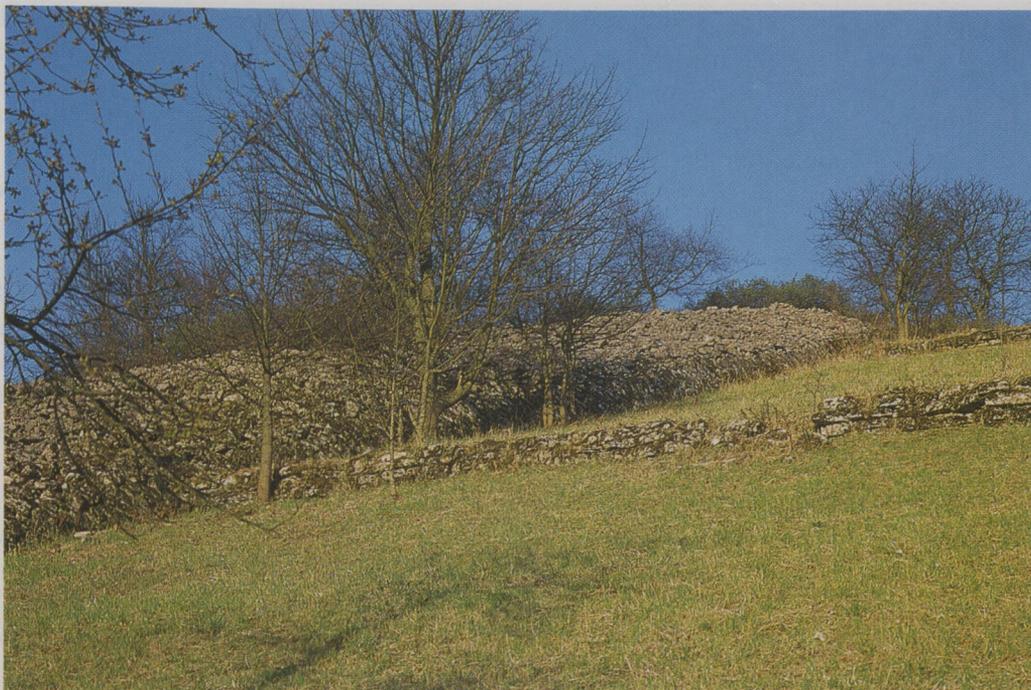
Insgesamt müssen wir feststellen, und da gibt es gar nichts darum herumzureden: Die Kulturlandschaft ist in ihrer Substanz bedroht, die Naturzerstörung schreitet weiter voran. Mit anderen Worten: Die gegenwärtige Situation des Naturschutzes ist durch einen immer größer werdenden Gegensatz zwischen – auch gesetzlich festgelegten – ökologischen Zielen und dem tatsächlichen Zustand von Natur und Landschaft gekennzeichnet.

*1,4 Prozent des Landes unter Naturschutz –
Ehrenamtliche Mitarbeit ist unverzichtbar*

Welche Möglichkeiten bieten sich in dieser Situation für den Naturschutz? Lassen Sie mich dazu einige der Bereiche ansprechen, die ich für wichtig und für notwendig halte. Ich beginne mit dem Engagement der Bürger für ihre Landschaft, die ihnen lieb geworden ist, für ihre heimatliche Umgebung. Wir haben dieses Engagement heute mit der Preisverleihung deutlich und beispielhaft vor Augen. Es gibt viele Möglichkeiten, daß sich interessierte Menschen, ohne viel zu fragen, in ihrer Freizeit an die Arbeit machen. Es ist ein Anliegen des Schwäbischen Heimatbundes, mit seinem Kulturland-

* Ansprache des Umweltministers von Baden-Württemberg anlässlich der Verleihung des Kulturlandschaftspreises 1993 des Schwäbischen Heimatbundes in Altensteig am 28. Oktober 1993.

Ein Hauptpreis des Kulturlandschaftspreises des Schwäbischen Heimatbundes ging 1993 an den Heilbronner Gau des Schwäbischen Albvereins, der sich der Muschelkalkhänge im Herbstbachtal angenommen hat. Steinriegel und Stützmauern, Zeugnisse alter Weinkultur, wurden freigelegt.



schaftspreis auf solche Initiativen aufmerksam zu machen, sie einer breiteren Öffentlichkeit als vorbildlich und wichtig vorzustellen und weitere Bürgerinnen und Bürger zu ähnlichem Engagement anzuregen und zu ermuntern. Weil ich diese Eigeninitiativen für etwas sehr Gutes halte, begrüße ich den Kulturlandschaftspreis besonders und jede der nachher vorgestellten Leistungen. Überhaupt ist klar, daß im Naturschutz die ehrenamtliche Arbeit, ob auf Einzelinitiative oder durch Verbände, völlig unverzichtbar ist.

Was den staatlichen Naturschutz betrifft, so ist eines der zentralen und klassischen Aufgabenfelder die Ausweisung von Schutzgebieten, allen voran von Naturschutzgebieten. Wir haben im Land derzeit über 700 Naturschutzgebiete mit einer Fläche von rund 50 000 ha. Dies entspricht etwa 1,4 Prozent der Landesfläche. Unser Ziel ist es, drei Prozent der Landesfläche als Naturschutzgebiete auszuweisen und insgesamt zehn Prozent unter höherwertigen Schutz zu stellen.

In diesem Zusammenhang möchte ich als kurzen

Freiwillige Helfer bei Pflegearbeiten. Der größte Teil der rund fünf Hektar großen Fläche war mit Hartriegel und Schwarzdorn überwachsen.



Einschub den Vorschlag der Regierungskommission zur Verwaltungsreform nochmals ansprechen, der die Veränderung der gegenwärtigen Zuständigkeit für Naturschutzgebiete vorsah, die Delegation auf die Land- und Stadtkreise. Von Anfang an habe ich diesen Vorschlag als nachteilig für den Naturschutz zurückgewiesen. In dieser heftigen Diskussion hat sich auch der Schwäbische Heimatbund eindeutig für meine Argumente eingesetzt und uns dankenswerterweise unterstützt. Inzwischen soll dieser Vorschlag der Kommission nicht weiterverfolgt werden. Und ich hoffe, es kehrt wieder die für eine erfolgreiche Naturschutzarbeit notwendige Ruhe, Verlässlichkeit und Vertrauensbasis für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Regierungspräsidien und Bezirksstellen für Naturschutz ein.

Größere Flächen als Schutzgebiete ausweisen – auf der gesamten Fläche umweltverträgliche Landwirtschaft

Zurück zu den Zielen des Naturschutzes. Es ist klar, daß die bisherige Strategie der Ausweisung von Naturschutzgebieten nicht ausreicht. Sie reicht erstens nicht aus, weil unsere Schutzgebiete oft zu klein sind. Viele Tier- und Pflanzenarten können auf diesen kleinen und kleinsten Flächen nicht dauerhaft überleben. Man kann auf diese Weise dem besorgniserregenden Artenrückgang nicht wirksam begegnen. Nach einer Studie werden in mehr als 80 Prozent aller Naturschutzgebiete zentrale Schutzzwecke nicht erreicht; auch in Naturschutzgebieten beträgt der Rückgang der Arten seit den 50er Jahren 30 bis 60 Prozent. Es ist daher unabdingbar, das bisherige Instrument der Schutzgebiete noch wirksamer zu gestalten. Wir arbeiten gegenwärtig an einer Konzeption für größerflächige Schutzgebiete. Ein zweiter Ansatz ist der Vertragsnaturschutz. Die Möglichkeit, Landwirte für Ertragsausfälle zu entschädigen, die sie auf freiwilliger Basis durch die

Einschränkung der Düngung durch die Umwandlung von Acker in Grünland oder den Verzicht auf Pflanzenschutzmittel in Kauf nehmen, bringt vielerorts Entlastungen für Schutzgebiete und wertvolle Biotope. Allerdings setzt uns die gegenwärtige Lage der öffentlichen Haushalte hier schon in diesem Jahr recht enge Grenzen und sicher auch noch in den folgenden.

In den Vertragsnaturschutz sind auch die längerfristigen Verträge mit Landwirten zur Durchführung von Pflegemaßnahmen einbezogen. Damit ist eine Beteiligung der Landwirtschaft an der Erhaltung der traditionellen Kulturlandschaft gegeben, die für manchen Betrieb eine gewisse zusätzliche Existenzgrundlage bildet.

Die bisherige Strategie der Ausweisung von Naturschutzgebieten reicht aber auch aus einem zweiten Grund nicht aus. Naturschutz darf sich nicht nur auf besonders geschützte Flächen beschränken. Einem solchen Naturschutz läge, wie ich meine, ein falsches Verständnis des Verhältnisses Mensch und Natur zugrunde. Es kann nicht unser Ziel sein, eine strikte Trennung durchzuführen – hier Mensch und Landwirtschaft, dort Natur. Es kann nicht sein, daß wir die Natur auf einigen isolierten Inseln erhalten und uns auf der restlichen Fläche nicht weiter darum kümmern. Sicher brauchen wir besonders geschützte Gebiete, aber wir brauchen den Naturschutz auch in der Fläche. Es muß um die gleichrangige Integration von ökologischen Belangen und menschlichen Nutzungsbedürfnissen gehen. Das gilt ganz besonders für die Landwirtschaftsfläche – etwa 50 Prozent der Landesfläche Baden-Württembergs.

Das Ziel muß sein, auf der ganzen Fläche zu einer uneingeschränkt umweltverträglichen Landwirtschaft zu kommen. Es sind neben dem MEKA, dem Markt-Entlastungs- und Kulturlandschafts-Ausgleichsprogramm, weitere Anreize notwendig, wie z. B. Vermarktungskonzepte für einheimische, umweltfreundlich erzeugte Produkte.

Die Fortsetzung oder Wiederherstellung der traditionellen Landnutzung ist nur dann wirtschaftlich möglich und für die Landwirte akzeptabel, wenn die dabei erzeugten Produkte, z. B. bei extensiver Schaf-, Rinder- oder Ziegenhaltung, einen Markt finden und ausreichende Preise erzielen. Ein von der Stiftung Naturschutzfonds finanziertes Modellvorhaben im Landkreis Konstanz hat die Bedeutung der Vermarktung regionaler Landwirtschaftsprodukte gezeigt. Staatliche Ergänzungsleistungen zu den Produkten oder auf die Fläche bezogen sind darüber hinaus auch kostengünstiger, ökologisch sinnvoller und vernünftiger als die hundertprozen-



Fauna und Flora haben sich durch die regelmäßigen Pflegearbeiten wieder erholt.

Einen weiteren Hauptpreis des Kulturlandschaftspreises des Schwäbischen Heimatbundes erhielt Herbert Beiter aus Rangendingen, Zollernalbkreis, der hier in einem Dinkelacker steht, für sein Projekt Ackerwildkraut.



tige Bezahlung von Formen der Landschaftspflege. Durch umweltbewusstes Verbraucherverhalten kann so jeder Einzelne seinen konkreten Beitrag zur Landschaftspflege und zum Naturschutz leisten. Zu nennen ist hier auch der ökologische Landbau, für den noch mehr Werbung nötig ist.

Erforderlich sind dynamische Schutz- und Entwicklungsstrategien

Im Fortschreiten der landwirtschaftlichen Umstrukturierung fielen schon in der Vergangenheit Brach-

flächen an, und werden weitere Flächen aus der landwirtschaftlichen Nutzung ausscheiden. Nicht alle diese Flächen, denke ich, können und sollten künftig gepflegt werden. Manche bieten uns die Möglichkeit, wieder Natur sich selbst zu überlassen. Wir müssen dynamische Schutz- und Entwicklungsstrategien finden, und wir brauchen Räume, in denen sich die Natur selbst entwickeln kann. Ein ganzes Spektrum von Arten, von Pilzen, Moosen, Flechten, Kleintieren wie Schnecken, Käfern usw. demonstriert die einzigartigen Anpassungsstrate-



Blick nach Norden: so sah das Wildkrautgebiet bei Rangendingen nach dem Umpflügen im Herbst 1991 aus.

gien der Natur in den Ökosystemen, die der Mensch nicht durch Nutzung und Gestaltung beeinflusst und bevormundet.

Um den Naturschutz auch in den Waldbiotopen weiterzubringen, brauchen wir mehr Bannwälder, also ebenfalls Flächen, in denen sich dynamische Prozesse un gelenkt abspielen. Sie können uns zukünftig die standörtliche Vielfalt unserer ursprünglichen Landschaft andeutungsweise vor Augen führen. Daß auch die forstliche Nutzung sich vielfach ökonomischen Zwängen zu Lasten der Naturnähe untergeordnet hat, ist Naturliebhabern nur allzu oft schmerzlich bewußt beim Anblick dunkler, monotoner Fichtenreinbestände in ursprünglichen Laubholzgebieten. Umso erfreulicher ist es, daß der Schwäbische Heimatbund in einem seiner ausgezeichneten Projekte die Möglichkeit und Notwendigkeit naturnaher Waldwirtschaft ausgewählt hat. Zusammen mit allen anderen Maßnahmen, die heute vorgestellt werden, unterstreicht er damit die Breite dessen, was unsere Kulturlandschaft ausmacht.

Die Politik muß Natur und Umwelt durch stete Aufklärung zu ihrem Recht verhelfen

Einen Punkt lassen Sie mich zum Schluß noch ansprechen, bei dem ich wieder direkt auf den Kulturlandschaftspreis zurückkomme. Dies ist die Aufklärung und Bewußtseinsbildung. Es besteht zwar für mich kein Zweifel daran, daß die Politik voran-



Dinkelacker mit Wildkräutern, aufgenommen im Sommer 1992.

gehen muß, wenn es sich darum handelt, der Natur und der Umwelt zu ihrem Recht zu verhelfen. Es ist die Politik, die dafür sorgen muß, daß wir z. B. in unseren volkswirtschaftlichen Kostenrechnungen nicht mehr länger die Naturgüter Boden, Wasser, Luft, Tier- und Pflanzenarten außen vorlassen. Es ist die Politik, die dafür sorgen muß, daß diese natürlichen Ressourcen, daß Energie und Rohstoffe ihren angemessenen Preis erhalten. Und es ist die Politik, die im Zweifel auch einmal für den Erhalt von Tier- und Pflanzenarten und gegen menschliche Nutzungsansprüche entscheiden muß. Ich sage dies übrigens auch im vollen Bewußtsein der gegenwärtigen schwierigen wirtschaftlichen Lage. Die Politik muß also vorangehen. Aber eine solche Politik ist auch auf Akzeptanz angewiesen, und das heißt: wir brauchen in der Öffentlichkeit mehr Ver-



Durch die Pflegearbeiten der Albvereiner des Heilbronner Gaus im Herbstbachtal haben sich wieder verschiedene Orchideen angesiedelt und vermehrt.